

## Das persönliche Wort

Wie oft passiert es doch, wenn wir so manch eine Zeitung durchblättern, daß uns eine kleine Überschrift besonders ins Auge fällt. Etwa diese: „Schulleiterin verbietet ihren Schülerinnen, lange Hosen zu tragen!“ — oder: „Lehrer fanden Anstoß an Mädchenshorts!“ — Ja, und so etwas regt uns dann auf! Lesen wir doch kürzlich wieder eine derartige Meldung in einer norddeutschen Tageszeitung: Auf einen Antrag von katholischer Seite wurde in dem westfälischen Städtchen Mettingen vom Gemeinderat beschlossen, im Städtischen Freibad das Tragen von Bikinis zu verbieten. —

Da haben wir es also wieder. Prüderie, Starrsinn, Kurzsichtigkeit? Unser Ärger rührt aber nicht von der Tatsache her, daß der ebenerwähnte Beschluß von katholischer Seite stammt, nein, sondern das Verbot überhaupt wurmt uns. Hätten wir doch schon geglaubt, die Tage der körperfeindlichen Kirche wären vorbei, so ist uns dieser Glaube wieder einmal restlos und unbarmherzig genommen worden.

Leider ist der Grund des Verbots wieder nicht so ganz deutlich geworden. Anstoß erregen? Unmoralisch? Also, bitte, was erregt in einem Freibad denn nun keinen Anstoß mehr? Vielleicht sähen es solche Leute, die derartige Verbote unglaublicherweise durchsetzen, lieber, daß man wie anno dunne mit zugeknöpften Badeanzügen ins Bad ginge? O nein, bitte nicht! Ist es nicht erfreulich, daß sich die schwimmfreudigen jungen Mädchen so frei wie nur möglich im Wasser bewegen wollen? Und dazu ist eben ein kleiner Bikini am geeignetesten. Schließlich und endlich will man doch etwas vom Wasser spüren! Hat sich der Mettinger Gemeinderat vielleicht schon einmal überlegt, daß auch die Männer gerne an der Größe ihrer Badehosen sparen? Es gibt sozusagen auch Bikinis für Männer, wenn man die kleinen dreieckigen Badehosen einmal so bezeichnen darf. Wie wäre es hier mit einem Verbot? Aber dann wäre die Badeanstalt wohl leer?! Wenn sich der obenerwähnte Gemeinderat doch nur einmal überlegte, daß man sich im Freibad nur so wenig wie möglich anzieht, um leichter, unbeschwerter, besser schwimmen zu können! Wollen sie mit ihren unnötigen Verboten die jungen Mädchen vom Bad fernhalten? Denn eine Reaktion wird sich doch sicher dadurch äußern, daß so manches Mädchen dieses Freibad meiden wird. Es ist wohl unnötig zu erwähnen, was wir als FKK-Menschen (betone in diesem Falle besonders: Personen, die sich auch ohne Bikinis im Wasser tummeln können) denken!

Sei noch erwähnt, daß ein Bikini in der heutigen Zeit in einem öffentlichen Freibad weitaus weniger Ansehen und „Anstoß“ erregen würde als ein handgestrickter Badeanzug!

PETER-UWE STEIN

## Sonnenfreunde

Es ist die Aufgabe unserer Zeitschrift, über Sinn und Zweck der Freikörperkultur zu berichten und gemäß dem fortschrittlichen Gedankengut der FKK Stellung zu nehmen zu den vielfältigen Problemen, mit denen sich der zielbewußte Lichtfreund im Interesse der gesunden Weiterentwicklung unserer Bewegung immer wieder vor der Öffentlichkeit auseinandersetzen muß.

# Sonnenfreunde

ORGAN DER LIGA FÜR FREIE LEBENSGESTALTUNG FALLINGBOSTEL,  
DES SCHUTZVERBANDES DER FREIKÖRPERKULTUR IN ÖSTERREICH  
UND DER SCHWEIZER NATURISTEN FOEDERATION  
MITGLIED DER FBK-FREIKÖRPERKULTUR-BILDKONTROLLE

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR:  
DR. ARTHUR SCHULTZE-NAUMBURG, FALLINGBOSTEL

Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich:  
Peter Koch, Graz, Keplerstraße 70

Nr. 154

14. JAHRGANG  
ERSCHEINT MONATLICH

## Sie lesen in diesem Heft:

|   |    |
|---|----|
| Abschied vom Stromboli von Hajo Ortil . . . . .                           | 4  |
| Camping-Perspektive von Hajo Simmler . . . . .                            | 5  |
| Camping-Cocktail von Helena . . . . .                                     | 14 |
| Privat und Staatlich . . . . .  | 17 |
| Um die Erhaltung des FKK-Strandes „Nackeduhnen“<br>bei Cuxhaven . . . . . | 24 |
| 10 Jahre FKK-Jugend . . . . .   | 27 |
| AGDE . . . . .  | 28 |
| INF-Nachrichten . . . . .   | 30 |
| „Nacktkultur“ von Herbert Rittlinger . . . . .                            | 35 |
| Das gute Buch . . . . .   | 37 |

Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr; Rückporto bitte beilegen. Einsender von Beiträgen sind dafür verantwortlich, daß sie über die Veröffentlichungsrechte ordnungsgemäß verfügen. Voraussetzung für die Bildangebote ist, daß dem Einsender die Zustimmung der abgebildeten Person zur Veröffentlichung vorliegt; bei Minderjährigen diejenige des Erziehungsberechtigten. Die Annahme und Honorierung von Beiträgen gilt für sämtliche In- und Auslandsauflagen. Im Falle höherer Gewalt erlischt jeder Ersatzanspruch. Mit Verfassernamen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck und Vervielfältigungen aus diesem Heft — auch auszugsweise — nicht gestattet. Copyright 1962 by Richard Danehl's Verlag GmbH, Hamburg-Altona. Verkaufspreis: 2,50 DM. Österreich S. 16,-; Schweiz Sfrs. 3.20. — Druck: Walter Pietzsch, Hamburg 20. Printed in Germany.

**RICHARD DANEHL'S VERLAG GMBH · HAMBURG-ALTONA**

Alleinauslieferung für die Bundesrepublik und West-Berlin:  
RUDOLF HOFMANN KG., FRANKFURT/M., INHEIDENER STR. 39 A

# Abschied vom Stromboli\*

von Hajo Ortil

Als alle beisammen waren, sagte Mike: „Wir wollen hier bis zum Sonnenaufgang bleiben.“ Es war eine Zeitlang Schweigen. Und dann warteten sie darauf, daß Old Joe etwas sagen würde.

„Vielleicht erscheint es einigen von euch absonderlich“, begann er endlich, „unserer zehnjährigen Gemeinschaft angesichts eines Feuers zu gedenken, das die Natur selbst entzündet hat. Unser eigentliches Element ist das Wasser, und ein griechischer Philosoph meint, daß alles aus dem Wasser komme und darin seinen Ursprung habe. Er hat wohl recht damit. Wer wollte leugnen, daß das Leben aufs innigste mit dem Wasser verknüpft ist.

Aber vor dem Wasser war und ist das Feuer, jenes Urfeuer, von dem wir erst in unseren Tagen eine neue Vorstellung durch die Atomforschung und Atomexplosion bekommen haben. Die Feuerbälle der Gestirne erscheinen uns in einem neuen Licht. Die „goldenen Sternlein am Himmelszelt“ sind alles andere als gemütsfördernde Nachtlaternen für Poeten, es sind furchtbare radioaktive Verbrennungsstationen des Weltalls, lebentötend und -vernichtend. Die Feuer des Stromboli vor uns, die dieses Stück Erde um uns verwüsten und verbrannt haben, sind nur ein matter Abglanz, ein letzter Widerschein dessen, was sich einstmals abspielte, um unsere Welt zu gebären.

Wir vergessen das nur zu schnell, wir verdrängen diese furchtbaren Tatsachen als unangenehm ins Unterbewußtsein! Das Urfeuer, der atomare Explosionscharakter des Kosmos ist Schöpfer und Vernichter zugleich und setzt dem Leben seine Fristen. Der natürliche Tod aber, der jeden von uns trifft, enthebt uns der Sorge um die letzten und großen Katastrophen, und macht uns stark und fröhlich zum Leben. Und darum loben wir den Tod, der uns leben macht . . ., der uns zu leben lehrt.

Und noch eins: Wir leben auf einer dünnen Kruste gleichsam, die jederzeit von den Urgewalten unter uns gesprengt werden kann. Wir vertrauen immer auf das, was bannt, zurück- und niederhält. Wir vertrauen auf die dünne Kruste. Aber wir sollten auch für alles Umstürzende bereit sein. Ja, wir sollten, um in ein Gleichnis überzugehen, uns am Umsturz beteiligen, und zwar immer dann, wenn das Leben verkrustet, verkalkt, versteinert und zu Tiefseelarven erstarrt. Denn wenn lebendige Kräfte und Ströme auch noch so lange niedergehalten werden, irgendwo und irgendwann durchbrechen sie die Kruste der Trägheit und Gewohnheit und erkämpfen sich ihr Recht als Revolution und Protest, nachdem sich ihre Energie als Widerstand, Untergrund, Doppelleben oder abseitiges Piratentum des Lebens gesammelt hat. Wir wissen um unsere Lebensspiraterie, um die Flamme, die in unserm Innern brennt, und mag die Umwelt von ihr keine Kenntnis nehmen, mag sie unseren heißen Willen zügeln und eindämmen: eines Tages wird sie hellauf lodern und die Wirklichkeit des Tages, das Leben einer neuen Welt bestimmen.“

Danach hielt Old Joe inne. Die Sonne flammte am Horizont auf. Die Piraten, im Zwielicht des Kraterfeuers und des Sonnenaufgangs, schwiegen, allem Feierlichen im Innern abhold, weil heute so viel Falsches mit unehrlichem Gefühl zwangsgefeiert wird. Dann aber durchbrachen sie das Schweigen und stimmten ein in das zögernd und halblaut begonnene Lied: „Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?“

---

\*) Aus unserem neuen Sonderheft „Zu den Inseln des Feuers“. Mit dem Faltboot vom Ätna zum Stromboli von Hajo Ortil.

# CAMPING-PERSPEKTIVE

von Hajo Simmler

„Wer einmal CAMPT, kommt wieder!“ — Dieser Ausspruch soll von einem begeisterten Naturfreund oder von einem Rheuma-Arzt stammen. Das Letztere wird aber nur von Zynikern und Unwissenden behauptet und ist deswegen für uns indiskutabel.

Der Aufschwung, den die Campingbewegung und -industrie im letzten Jahrzehnt genommen hat, ist nicht zu leugnen. Es ist vor allen Dingen das Bedürfnis, sich seinen Urlaub nach eigenem Ermessen gestalten zu wollen, unabhängig zu sein und sich ungezwungen geben zu können, das immer mehr Anhänger gewinnt. Außerdem ist es modern geworden, sich statt in überfüllten Hotels und Pensionen nunmehr auf gleichermaßen überfüllten Campingplätzen gegenseitig auf die Zehen zu treten und seinen Lebensstandard mittels pompöser Superzelte oder fahrbarer Villen zur Diskussion zu stellen. Der Schlager der Saison ist nicht mehr, im Grand Hotel abzusteigen, sondern möglichst vor dem Grand Hotel zu campen.

Aber wir wollen unsere Aufmerksamkeit nicht diesen Zelt-Protzen schenken, sondern uns den Menschen widmen, die mit dem Zelt ihre Unabhängigkeit von den Segnungen der Fremdenverkehrsindustrie demonstrieren und ganz einfach den beinahe verlorengegangenen Kontakt mit der Natur wieder herstellen wollen. Verschwindend klein geworden ist die Zahl derer, die irgendwo im Gelände ihre alten Heeres-Zeltbahnen zusammenknöpfen und ihren verrußten Kochtopf mit einem unvorsichtigen Huhn auf die primitive Feuerstelle setzen. Die Zeit dieser Landfahrerbräuche ist vorbei. Die Sportindustrie und die irgendwie beteiligten Wirtschaftszweige werfen alljährlich immer wieder neue, praktische und mitunter auch preiswerte Artikel auf den Campingmarkt, den die Anhänger und Enthusiasten aus allen Einkommens- und Gesellschaftsschichten je nach Finanzlage berennen.

An die altüberlieferte Art halten sich die Pfadfinder, die am Wochenende mit aufgepackten Fahrrädern vor die Tore der Stadt radeln, um dort ihr Lager aufzubauen. Ihre Wahrzeichen sind Gruppenzelte und Hordenpott, Spaghetti und Lagerfeuer.

Dann sind da die jungen Pärchen, die ebenfalls mit dem Fahrrad in die Verschwiegenheit eines romantischen Plätzchens an irgendeinem Bach oder See streben. Man erkennt sie an ihrer dürftigen Ausrüstung und der eiligen Anreise. Sie sind so anspruchslos, daß die Campingindustrie an ihnen bestimmt nicht viel verdient. Ihr Gepäck besteht meist nur aus einem Dachzelt und Luftmatratzen und auf der Rückfahrt aus bangen Überlegungen. Es folgen die Mopedfahrer, die wie Hornissenschwärme auf den mit der Vergnügungsindustrie gekoppelten Zeltplätzen einfallen. Sie sind schon bessere Kunden und mit jedem neuen Ausrüstungsgegenstand wird ein Stück vom Auspuff demontiert, damit die „Spitze“ nicht leidet.

Motorradfahrer sind Gepäckmathematiker. Die Freude am sportlich-beschwingten schnellen Fortkommen auf den verstopften Straßen wird aufgewogen von der Witterungsabhängigkeit und dem zeitraubenden Gepäckverstauen. Und wenn die Sozia all das aufpackt, was ihr unerläßlich erscheint, bleibt „ihm“ sowieso nichts anderes übrig, als ein Naturisten-Camp anzusteuern. Die Gepäckträgerbrüche steigen an, und eines Tages ist der Punkt erreicht, an dem er — vorerst wehmütig — auf einen Kleinwagen umsteigt. Die Notwendigkeit und der besseren Hälfte gehorchend, weniger dem eigenen Triebe. Und wundert sich, wie rasch sein Campinggepäck nunmehr anwächst und was noch so alles in den Schaufenstern der Sportgeschäfte zu finden ist, was ein „völlig neues Campgefühl“ bescheren soll.

Zum Mittelklassewagen gehört natürlich ein Zelt, dessen Gestänge allein schon früher einem Wanderzirkus vollauf genügte. Und selbstverständlich auch ein Boot. Geschlafen wird auch nicht auf Luftmatratzen, sondern auf Feldbetten mit Daunenschlafsäcken.

Und dann gibt es noch Leute, die hängen einfach ein Ferienhäuschen auf Rädern an ihren PS-trächtigen Straßenkreuzer und begeben sich damit auf die große Tour. Besondere Beachtung finden sie auf Paßstraßen, wo sie neben ihrem eigenen Anhänger bald eine lange Schlange anderer Gefährte hinter sich herziehen. Derartige Wohnwagen gibt es natürlich mit allem Comfort, mit mehrflamigem Kochherd, Kühlschrank, Dusche und WC.

Es ist auch durchaus nicht selten, daß zur Urlaubszeit ein ganzer Hausstand auf irgendeinen Zeltplatz verlagert wird. Das ist mitunter recht erheiternd anzusehen. In Stresa am Lago Maggiore trafen wir einmal auf einen gewichtigen Römer, der infolge seiner frappanten Ähnlichkeit mit einem Exkönig und Nuditätensammler sofort den Spitznamen „Faruk II“ erhielt. Er hatte um seinen Wohnwagen eine ganze Zeltstadt errichtet, in der die Köchin, das Kindermädchen, der Chauffeur und zwei Buben hausten. Er selbst bewohnte mit seiner Frau den Wohnwagen, aus dem konstantes Babygeschrei ertönte. Auf dem Dach stand ein Papageienkäfig, unter dem Wagen lugte ein knurrender Hund hervor und am Holm war ein feistes Camäleon mit einer langen Leine angebunden, das sich träge bemühte, immer im Sonnenschein zu liegen. In seinen farbenprächtigen Shorts, aus denen Helena mühelos ein ganzes Sommerkleid hätte schneiden können, war er von früh bis abends beschäftigt, an irgendeiner seiner Baulichkeiten herumzubasteln. Er war zwei volle Tage im Aufbruch begriffen, vernagelte zahlreiche Kisten, brach sie wieder auf, vernagelte sie wieder, räumte sie um und wurde nie mit seiner Frau einer Meinung. Seine Abreise war die Attraktion der Saison.

Das Gegenstück erlebten wir auf der Salinen-Halbinsel La Capte. Hier zelteten wir neben einer kleinen Holzbaracke, die eine Unzahl von Kindern bevölkerte. Ein französischer Familienvater hatte hier sein Feriendomizil aufgeschlagen. Wir brauchten drei Tage, um festzustellen, daß es sich um elf Kinder handelte. Das älteste Mädchen zählte etwa 13 Jahre, und die Mutter erwartete offensichtlich weiteren Zugang. Als Reisemittel stand ein uralter Citroen mit einem primitiven Zweiradanhänger zur Verfügung, unter dem ein struppiger Köter die Tage in beneidenswerter Faulheit verdämmerte. Das Vehikel war hinten seiner Sitze beraubt, trotzdem ist es uns noch bis heute ein Rätsel geblieben, wie die ganze Familie darin Platz gefunden haben mochte.

Die Campingleidenschaft beschränkt sich heutzutage auch nicht mehr auf die warme Jahreszeit. Mitten im Winter treffen wir bereits auf abgestellte Wohnwagen wie auch auf Zelte. Man braucht dazu nur in bekannte Wintersportgebiete fahren, die normalerweise stark überlaufen sind. Es lockt die Unabhängigkeit und das Ausgefallene, und mit dem nötigen Mammon läßt es sich auf diese Weise durchaus angenehm leben.

Wir wollen aber zum Zelt-„Normalverbraucher“ zurückkehren und versuchen; den Camping-Neulingen ein paar gutgemeinte Ratschläge mit auf die Tour zu geben. Und wenn die erfahrenen, mit allen Regengüssen gewaschenen Praktiker nun auch stirnrunzelnd die Lektüre abbrechen in der Überzeugung, daß das folgende doch „ein alter Hut“ sei, so mögen sie sich daran erinnern, daß sie einstmals vor ähnlichen simplen Fragen standen und gewiß manches Lehrgeld zahlten.

Das Zelten beginnt nicht mit dem Hering-Einschlagen, sondern mit der geistigen Vorbereitung. Du nimmst erst einmal einen möglichst großen Bogen Papier. Darauf schreibst du nach reiflichen Überlegungen alles, was du (und besonders deine Camping-Partnerin) für den Urlaub benötigst. Diese Liste kann man nicht oft genug studieren, es wird immer wieder etwas dazukommen, was man vergessen hat. Alle diese Gegenstände werden nach praktischen Erwägungen zusammengestellt und beim Packen abgehakt. Solltest du oder deine Gefährtin schließlich doch reisefertig sein, so empfiehlt es sich, den Hauptgashahn









und die Wasserhähne zuzudrehen, alle elektrischen Stecker herausziehen, den Kühlschrank abzustellen, den Blumentöpfen die Henkersmahlzeit aufzugießen und den Vogel — so man hat — in anderweitige liebevolle Pflege zu geben. Die Fenster offen zu lassen, ist ein Risiko, das jeder selbst beurteilen muß.

Plane den Reiseweg so, daß du rechtzeitig und nicht erst bei angebrochener Nacht einen Campingplatz erreichst. Geschlossene Zeltplätze sind sicherer vor Dieben und anderen unerfreulichen Überraschungen. Hast du etwas gegen das „organisierte“ Zelten, so wirst du gewiß auch ein Plätzchen abseits der großen Straße finden. Bedenke aber, daß in Europa nicht ein Prozent der Natur herrenlos ist! Wenn es möglich ist, so erbitte stets die Erlaubnis zum Zelten. Und sei überzeugt, daß es sich auf einem geräuschvollen, organisierten Campingplatz oft besser schläft, als in der stillen Einsamkeit eines wildromantischen Fleckchens Natur, wo du die Nacht über mit überwachen Sinnen nach draußen lauscht, während dir alle Gruselgeschichten einfallen, die du mal gehört hast. Ein Käuzchenschrei, ein über die Zeltschnüre hoppelnder Hase, das Rascheln eines Igels oder das Wipfelrauschen eines aufkommenden Windes läßt dich mit klopfendem Herzen nach Taschenlampe und Messer tasten. Wenn deine angeblich tief schlafende Eehälfte aufgeregt wispert, daß da draußen jemand wäre, dann nestele am Zeltverschluß und sage in männlich-forschem Ton: „Ach — Quatsch, wer soll da schon sein. Und überhaupt, wer was will, der soll reinkommen!“ Und ein Blick bohrt sich dabei verstohlen in den düsteren Schattenreigen des nächtlichen Waldes, entdeckt bizarre Ungeheuer und phosphorisierende Raubtieraugen . . . Tröste dich damit, daß dein Camp in wenigen Stunden wieder genauso harmlos und idyllisch aussieht, wie am Abend zuvor!

Suchst du trotzdem diese Einsamkeit, so denke daran, daß der Wald zum Zelten nicht besonders geeignet ist. Die Waldameisen sind sehr zahlreich und zeichnen sich durch besonders kräftigen Wuchs aus. Herabfallende Äste können dich bei Sturm in einen unfreiwilligen Schlummer versetzen. Nach Regen tropft es noch stundenlang weiter aufs Zelt. Und bei der Weiterfahrt beschäftigt sich dein Auspuff gern mit den unter Moos verborgenen Baumstümpfen.

Buschbestandene Teichufer sind oft Mückenbrutstätten. Meide auch die Nachbarschaft von steilen Felswänden und Starkstromleitungen. Suche jedoch möglichst einen Windschutz, wie Bodenwellen, Zäune oder Hecken. Der Zelteingang sollte nach Südosten zeigen und dem Zeltplatz tut die Morgensonne nach einer feucht-kühlen Nacht sehr wohl. Vergiß nicht, einen Schnorchel griffbereit zu legen, wenn du dein Quartier bei regnerischem Wetter in einer windgeschützten Mulde bereitest. Ziehe auch gleich für alle Fälle einen kleinen Graben um dein Heim. Dann kann der Regen ruhig herabrauschen, falls du ein Überdach nicht vergessen hast. Bei Dauerregen wird oft sowohl Überdach wie auch Zelt Dach mit der Zeit feuchtigkeitsschwer. Dann achte darauf, daß weder du noch andere im Zelt umherliegende Gegenstände von innen den Zeltstoff berühren. Schlaue Camper legen in solchen Situationen die ausgelesenen Zeitungen auf das Zelt Dach. Entspanne auch die Zeltschnüre ein wenig, da sich nasser Zeltstoff zusammenzieht und die Heringe lockert.

Die Zeltplöcke schlage stets rechtwinklich zur Zugleine schräg in den Boden. Beschwere sie bei weichem Grund mit Steinen und unterlege die Zeltstäbe mit Holz oder Baumrinde. Spannend wird es, wenn ein Gewitter aufzieht. Laut Statistik fürchten sich die meisten Menschen vor diesem oft grandiosen Naturschauspiel. Da gewöhnlich kein Kleiderschrank in der Nähe ist, in dem die angstbibbernde und beruhigendem Zuspruch kein Gehör schenkende Zeltgefährtin untertauchen kann, wirst du sie am besten im nächstgelegenen Haus abliefern. Wir erlebten einmal am Kalterer See den Zusammenprall dreier Gewitter über dem See. Mein braves Eheweib verschwand beim einleitenden Donnerschlag wie eine Rakete im nahen Holzhäuschen. Am helllichten Tag brach eine unheimliche Düsternis herein. Eine prasselnde Regenmauer schob sich über den See, hinter der alles wie hinter

einem dunklen Vorhang verschwand. Schwarze Wolken mit schwefelgelben Rändern drängten tief herab und schoben das Gesichtsfeld zusammen. In panikartiger Stimmung wurden Zelte abgerissen und der überdachte Kochpavillon gestürmt. Da ich in mancher Beziehung Fatalist bin, wälzte ich große Steine auf die Heringe und mich selbst mit einer Zweiliterflasche weißen „Kalterer“ auf die Luftmatratze im Zelt und blinzelte in das Toben der himmlischen Elemente. Vorher hatte ich noch den seltsamen Einfall, Helenas Gummibadeschuhe über die Firststangen zu hängen. Der praktische Wert dieser Maßnahme ist wissenschaftlich jedoch noch nicht ergründet. Wir wollen deshalb lieber untersuchen, welche Maßnahmen geeignet sind, sich vor den Gefahren des Blitzschlages nach Möglichkeit zu schützen.

Wir wissen, daß durch Blitzschlag Bäume gespalten, Häuser in Brand gesetzt, sowie Menschen und Tiere tödlich verletzt werden können. Wenn auch bisher nicht viel darüber bekannt geworden ist, daß Blitze auf Campingplätzen Unglücksfälle herbeiführten, so wollen wir doch durch Unwissenheit oder Mutwillen begünstigte Gefahrenmomente vermeiden. Und die Zeltgefährtin wird ein klein wenig von ihrer nutzlosen Furcht verlieren, wenn sie alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen hat.

Bekanntlich nimmt der herniederzuckende Blitz den Weg des geringsten Widerstandes. Er bevorzugt also einmal alle Erhebungen, die sich ihm auf seinem Weg entgegenrecken. Das sind je nach Art des Geländes hohe Bäume, Bergkuppen, Türme und Masten. Andere blitzgefährdete Stellen sind Plätze, die eine große elektrische Leitfähigkeit besitzen, zum Beispiel unterirdische Wasseradern und Hochspannungsleitungen. Es ist genauso verkehrt, im baumfreien Gelände zu zelten, wie das Camp unmittelbar unter Bäumen zu errichten. In der Umgebung von Bäumen und Erhebungen bist du weit weniger gefährdet. Der Blitz wird kaum in der Nähe eines sich ihm anbietend entgegenstreckenden Baumes in die Erde fahren. Also halte dich in einer Entfernung, in der dir weder die abgespaltenen Baumwipfel auf den Kopf fallen, noch die chromglänzenden Lockenwickler deiner Zeltgefährtin den Blitz zu einem Seitensprung verleiten.

Der Volksmund verkündet in weisen Sprüchen die „blitzanziehenden“ und die „sicheren“ Bäume. Nimm sie beileibe nicht wörtlich. Es ist grundsätzlich falsch, bei einem Gewitter unter Bäumen Schutz zu suchen. Natürlich hat die Wissenschaft entdeckt, daß es Arten von Bäumen gibt, die der Blitz unter gewissen Voraussetzungen bevorzugt. Das sind Bäume, die durch die Zusammensetzung des Saftes eine besondere elektrische Leitfähigkeit besitzen, wie Eiche, Ahorn und Kirschbaum. Andere Bäume haben aus der gleichen Ursache einen verhältnismäßig großen Widerstand, also geringe Leitfähigkeit (zum Beispiel Buche, Linde und Fichte). Wenn sich also eine Baumgruppe aus den genannten Arten zusammensetzt, so wird der Blitz eher in die Eiche als in die Buche einschlagen. Befinden sich aber nur Buchen und Fichten in der Umgebung, so ist es dem Blitz höchst gleichgültig, was der Volksmund behauptet.

Wenn auf der himmlischen Kegelbahn zwischen Blitz und Donner weniger als zehn Sekunden vergehen, ist es an der Zeit, deine plötzlich gar nicht mehr gesprächige Zeltgefährtin in den Schlafsack zu schieben und ihn oben zuzubinden. Die Sauerstoffzufuhr kann mittels Schnorchel geregelt werden. Da die Zelte im Laufe der Zeit die Größe mittlerer Tanzsäle angenommen haben, wird es dir nicht schwerfallen, die Berührung mit dem nassen Zeltstoff und dem Gestänge zu vermeiden. Besteht das Gestänge aus Metall, so ist dies vorteilhafter als Holzstangen. Die auf den Erdboden aufstoßenden Metallstangen wirken gewissermaßen als Blitzableiter. Ob du nun auf einer Gummimatratze oder auf einem Feldbett liegst, ist unerheblich. Ein Spannungsgefälle kann nicht entstehen, da der Körper in einem Fall vollkommen isoliert ist und im anderen Fall durch die leitende Unterlage des Erdbodens annimmt. Wer tangential zu einer möglichen Einschlagstelle liegt, ist weniger gefährdet als derjenige, dessen Körper in Richtung auf die Gefahren-

stelle ausgestreckt ist. Längere elektrische Leitungen an Zelten und Wohnwagen sind gefährlich und werden besser rechtzeitig entfernt.

Bist du mit einem PKW oder Wohnwagen unterwegs, ist die Angelegenheit einfach. Dann ziehe dich einfach in dein Gefährt zurück. Vorausgesetzt, deine Limousine ist kein „Nachkriegs-Leukoplastbomber“, sondern hat eine Ganzstahl-Karosserie. Und der Wohnwagen hat eine metallische Außenhaut. Dann bist du gegen die Auswirkungen eines Blitzschlages weitgehend geschützt, denn im Innern eines Metallkörpers kommt keine elektrische Feldstärke zustande. Ob es nun besser ist, beide Fenster offen zu lassen, damit ein eventueller Kugelblitz wieder leichter hinausfindet, oder die Fenster zuzulassen, damit er gar nicht erst hinein kann, muß dem Einzelnen selbst überlassen bleiben. Ich habe darüber nichts erfahren können . . .

Ist Donner, Blitz und Hagelschlag vorüber und dafür deine Zeltgefährtin wieder da, dann hilf in deiner ZeltNachbarschaft die Schäden beseitigen, die das Unwetter vielleicht dort angerichtet hat. Besonders dann, wenn du deinen Hochwasser-Abflußkanal auf den nächsten Zelteingang auslaufen ließest. Und mache deine Gefährtin auf deine Klugheit bei der eigenen Zeltplatzwahl aufmerksam, denn sie wollte doch bei der Ankunft gewiß woanders das Zelt aufgestellt haben. Das verkürzt den Streit bei der Ankunft im nächsten Camp.

Das Zelt dankt es dir, wenn es bald und nicht gerade in praller Sonne trocknen kann. Und der Platzwart ist dir dankbar, wenn du deine Wassergräben baldmöglichst wieder einebnest.

Sei stets übervorsichtig mit offenem Feuer. Auch Kocher haben ihre Tücken, besonders — wenn du sie beim ersten Mal mit der Gebrauchsanweisung vorgewärmt hast. Ein wenig Pflege vermeidet viel Ärger. Der Abschluß einer befristeten Camping-Haftpflicht ist durchaus empfehlenswert.

Beim jeweiligen Zeltabbau mache dir die Mühe, die Anzahl der Heringe nachzuprüfen; sie vermindern sich sonst von Platz zu Platz auf geheimnisvolle Weise. Wenn das Zelt mit zugezogenen Reißverschlüssen eingerollt wird, verbiegen sich leicht die Verschlüsse und klemmen.

Bedenke auf Zeltplätzen stets, daß deine persönliche Freiheit dort enden sollte, wo die deines Nachbarn beginnt. Vergiß im Ausland nie, daß du derjenige bist, nach dessen Worten und Taten der Fremde das Bild deiner Nation prägt. Bist du der Ansicht, im Ausland sei alles schlechter als zu Hause, dann bleibe besser gleich daheim.

Singe nur dann, wenn man dich darum bittet. Benimm dich selbst so, wie du es von den anderen erwartest. Wenn du den Platz verläßt, so hinterlasse nur zwei Dinge: Nichts — und deinen guten Eindruck!

Vor allen Dingen überlege dir vorher gründlich, ob du die nötige Portion Humor besitzt und auch sonst alle Eigenschaften mitbringst, um mit der „Villa unter dem Arm“ in Gottes freier Natur glücklich sein zu können. Doch das sollte man wohl bei allen naturverbundenen Sonnenanbetern voraussetzen!

---

# Radjosan

Das naturreine  
KRÄUTER-TONICUM  
für Kreislauf - Stoffwechsel  
reines Blut - gesunde Nerven

# Radjosan

Radjosan enthält Extrakte aus 16 bewährten Heilpflanzen: Kamille, Salbei, Fenchel, Johanniskraut, Baldrian, Faulbaum- und Tamarinde, Walnuß- und Himbeerblätter, Weiß- und Schlehdornblüten, Wacholderbeeren, Brennessel, Zimt, Nelken und Orangen. — Bitte fordern Sie kostenlose Probe an vom

AMOL - WERK HAMBURG 39 · Postfach 4310

---

# Camping-Cocktail

Nimm' dir Zeit und viel Humor  
und prüfe das Gefährt zuvor  
und türme auf zu großen Haufen,  
was man braucht, um zu verschnaufen  
von des Alltags Last und Sorgen:  
Auf — zum Camping geht es morgen!  
Wohl gerüstet fahr' ins Grüne —  
frohen Herzens, heit'rer Miene!  
Abschleppseil und Wagenheber,  
Pannenschild und Alleskleber,  
Straßenkarten, Wasserball,  
Zeltheringe — jede Zahl.  
Feuerzeug und Streichholzschachteln  
und das Eßbesteck zum „Spachteln“,  
Reisepaß, Versicherungskarte,  
Dauerwurst und Badekappe.  
Nähzeug, Schere, Lampion,  
eine Dose Champignon,  
Taschenlampe, Batterie,  
Rheumasan für's linke Knie.  
Gummilösung, Tip-Top-Flicker,  
„Insect repellent“ für Mücken,  
Luftmatratzen, Daunensäcke  
und zum Sonnen eine Decke.  
Kochgeschirr und Campingführer,  
Lockenwickler und Rasierer,  
Überdach und Lippenstift,  
Spalttabletten, Rattengift.  
WC-Papier und Manicure,  
Waffen gegen wilde Tiere,  
Büchsenöffner, Korkenzieher,  
Hansaplast und Schuhanzieher.  
Schuhputzzeug, REI in der Tube,  
Trainingsanzug, Badeschuhe,  
Plastikschüssel, scharfes Messer,  
Rhizinus für Allesesser.  
Hackbrett, Schnur und Wäscheklammer,  
OROPAX und Gummihammer,  
Kleppermantel, Wassersack,  
Minimum und Ausgeh-Frack.  
Hustentropfen für den Hals,  
für den Magen Bullrich-Salz,  
Plastik-Tassen und Gewürze,  
für den Mann die Abspül-Schürze.  
Düsenreiniger und Jod,  
Kocher und AMEISENTOD,

Devisen, Trauschein, Wörterbücher,  
für die heißen Töpfe Tücher.  
Zahnbürsten, Kartoffelschäler,  
Blitzableiter, Geigerzähler,  
Kleiderbügel, Zeltvorleger,  
Fieberthermometer, Feger.  
Fernglas, Riemen, Sonnenbrillen  
und ein Sortiment von Pillen,  
Sonnencreme und Neskafee,  
Chlorodont und Fliedertee.  
Schutzbrief, Fotoapparate,  
Traubenzuckerkonzentrate,  
Kerzen, Klapptisch, Campingstühle,  
Schachspiel, Angel, Dame, Mühle.  
Federball und Kühlbox-Tasche,  
Filme, Filter, Thermosflasche,  
Büchsen mit dem Fleisch vom Huhne,  
Flossen, Schnorchel und Harpune.  
Kochbenzin im Blechkanister,  
Badeanzug für Philister,  
Dosen — leere und gefüllte,  
und ein Buch für Erste Hilfe.  
Spiegel, Strohhut, Einkaufsnetze  
und des Gastlandes Gesetze,  
Unterwäsche, Strümpfe, Socken,  
Eiernudeln von DREI GLOCKEN.  
Röcke, Blusen, PFANNI-KNÖDEL,  
Strickjacke und Fliegenwedel,  
Hütchen à la Adenauer,  
Piepmatz samt dem Vogelbauer.  
Einen Kochlöffel zum Rühren  
und ein Band zum Isolieren,  
Küchentuch, Reservedüsen,  
Erbspürree mit Kälberfüßen.  
Büchsen mit Geflügelreis  
und den FKK-Ausweis,  
Krankenschein und reichlich Zaster,  
Seife, Hühneraugenpflaster.  
Feuerlöscher, Kombizange,  
Liederbuch und Fahnenstange,  
auch ein Fläschchen Baldrian  
für den geplagten Ehemann.  
All das — und noch manches mehr  
bereite vor und richte her.  
Und hast du noch ein bißchen Schwein,  
dann gib't's im Urlaub Sonnenschein.

Helena





# Privat und Staatlich

## Etwas über das Schulwesen in England

Es gibt in England, einmal, ein staatliches Schulsystem. Hier besuchen die Kinder bis zum Alter von elf Jahren eine „primary school“ — also eine Elementar- oder Volksschule. Danach werden sie aufgeteilt anhand eines Tests, der sogenannten „11 plus“-Prüfung. Diejenigen, die hierbei den „akademischen“ Anforderungen am besten zu genügen scheinen, (gewöhnlich ist dieser Prozentsatz sehr gering, nämlich 20 Prozent!), kommen auf eine „grammar school“, die dem entspricht, was man auf dem Kontinent ein Gymnasium nennt; der Rest geht größtenteils auf eine der üblichen „secondary modern schools“, und ein kleinerer Teil, der allerdings zahlenmäßig zunimmt, besucht Schulen eines moderneren und mehr experimentellen Typs — mit einem allgemein bildenden oder auch vorwiegend technischen Lehrplan. Bis zum fünfzehnten Lebensjahr ist der Schulbesuch obligatorisch; rund ein Drittel aller Schüler, vor allem die der „grammar schools“, besuchen die Schule freiwillig noch weiter.

Neben diesen staatlichen Schulen gibt es nun auch noch ein privates Schulsystem. Hierbei handelt es sich nicht, wie das in einigen Ländern der Fall ist, vorwiegend um konfessionelle Schulen, und auch nicht um eine bloße Randerscheinung. Die Angehörigen der bessergestellten Klassen schicken ihre Kinder fast automatisch zunächst auf eine private Elementarschule und anschließend, im Alter von dreizehn Jahren, auf eine der berühmten englischen „public schools“, von denen es rund hundert gibt. Im Unterschied zu den Schulen des staatlichen Systems sind die privaten „public schools“ meist Internate. Diese private Schulerziehung genießen etwa sechs Prozent der englischen Kinder.

Die schulische Vorbildung ist eine Sache von höchster Wichtigkeit. Wer einen akademischen Grad oder das Abitur in der Tasche hat, für den steht die Welt offen. Wer dagegen mit fünfzehn Jahren von der Schule abgeht und ganz unten als Lehrling anfängt, dessen Aussichten, auf der Leiter nach oben zu klettern, sind geringer, als sie es für seinen Vater waren. Die Auslese findet jetzt mit elf Jahren statt (für die „grammar schools“), mit dreizehn Jahren (für die „public schools“), oder mit achtzehn Jahren (für die Universitäten). Nur wer den einen oder anderen dieser entscheidenden Tests besteht, und dadurch Zugang zu der schulischen Elite gewinnt, hat ernstliche Aussichten, später einmal zu der einkommensmäßigen oder beruflichen Elite zu gehören. Denn überall sind die höheren und höchsten Posten überwiegend von Akademikern besetzt, besonders von solchen, die ein College der Universitäten Oxford oder Cambridge absolviert haben. Denn diese College-Absolventen sind seit einiger Zeit auch mit Erfolg im Begriff, die Werbung, das Zeitungswesen, das Fernsehen, und vor allem die führenden Posten in der Wirtschaft zu erobern.

Da der Anteil der arbeitenden Bevölkerung, der in gehobenen Stellungen und spezialisierten Berufen tätig ist, größer wurde, so ist auch die Nachfrage nach Leuten mit abgeschlossener Schul- und Hochschulbildung und mit Spezialausbildung größer geworden. Natürlich ist die Kapazität der bestehenden „public schools“ erhöht worden, und neue „public schools“ sind hinzugekommen, doch entspricht diese Expansion nicht der Zunahme der Bevölkerung.

Auch in der Wirtschaft hat der Anteil der grammar-schoolboys, die leitende Stellen bekleiden, zugenommen, es stimmt freilich, daß er langsamer zugenommen hat als der Anteil der public-school-boys. Dies aber ist weniger eine Frage des Bedarfs als vielmehr des Angebots: es liegt daran, daß sich ein höherer Prozentsatz von public-school-boys entschlossen hat, in die Wirtschaft zu gehen, nachdem so viele der bisherigen traditionellen Karrieren — vor allem im Indian Civil Service, in der Kolonialverwaltung und bei der Army — inzwischen ausgefallen sind.

Der Abiturient, der von der grammar school kommt, hat daher heute bessere Aufstiegsmöglichkeiten, als er sie vor dreißig Jahren hatte. Die vier größten Konzerne, die es in England gibt — British Railways, National Coal Board, Unilever und I.C.I. (Imperial Chemical Industry) — alle haben Präsidenten, die nicht von einer public school kommen. Erreichbar sind diese Stellen allerdings vorwiegend Leuten mit entsprechender Schul- und Hochschulbildung; es ist heute schwerer geworden, nach oben zu kommen, ohne bestimmte Prüfungen abzulegen. Doch die Möglichkeiten zur Erreichung dieser Qualifikationen haben sich erheblich vergrößert und verbreitert. Man hat dem gesteigerten Bedarf an ausgebildeten Nachwuchskräften dadurch Rechnung getragen, daß man die selektive Schulerziehung auf breitere Schichten der Bevölkerung ausgedehnt hat. Die oberste Plattform ist also geräumiger geworden. Die grammar school war die Rolltreppe, auf der, von einer Generation zur nächsten, eine neue soziale Schicht von Befähigten oben angelangt ist. Es ist bezeichnend, daß zwei Drittel derjenigen, die heute die grammar school absolvieren, aus Familien kommen, in denen beide Elternteile nur bis zum vierzehnten Lebensjahr die Schule besucht haben.

Vor allem ist es wichtig zu verstehen, daß der Zugang zur schulischen Elite kein Privileg der Vornehmen und Reichen sei, sondern einzig und allein von der „Intelligenz“ abhängt, deren Niveau durch die sogenannten I.Q.-Tests ermittelt wird (hinter dieser Abkürzung verbirgt sich der „Intelligenz-Quotient“) — und daß daher alle Kinder von der gleichen durch Test ermittelten Intelligenz im entsprechenden Alter in völlig gleicher Weise Zugang zu dieser Elite haben.

Die Schulung der Elite erfolgt in England durch die public schools, die grammar schools, und durch die Universitäten. Da die public schools nur denjenigen zugänglich sind, deren Eltern es sich leisten können, pro Jahr fünfhundert Pfund Schulgeld zu bezahlen, kann hier schon einmal von gleichen Chancen für alle keine Rede sein, doch dieses System besitzt nach wie vor erhebliche schulische Vorzüge. Gewiß, es gibt ein paar berühmte grammar schools, beispielsweise in Manchester, in Bristol und in Birmingham, die nicht nur gleichwertig, sondern sogar sehr viel besser sind als viele public schools. Doch die durchschnittliche public school ist der durchschnittlich dotierten grammar school noch immer in mehr als einer Weise erheblich überlegen: sie verfügt über mehr Lehrpersonal (und kann daher auf den einzelnen Schüler besser eingehen), die Lehrer der sechsten Klasse — was hier also die Oberprima wäre — haben ein höheres akademisches Niveau, und die Bibliotheken, Laboratorien, das Lehrmaterial und auch die Sportplätze sind besser, größer und zahlreicher. In mancherlei anderer Hinsicht mag die public school geradezu verheerende Wirkungen haben, doch auf schulischem Gebiet erzielt sie unbestreitbar hervorragende Resultate. Und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so würde sie ihren Zöglingen dennoch die bessere Aussicht auf gute Posten bieten; denn manch einer, der einen guten Posten zu vergeben hat, gibt noch immer dem public-school-boy den Vorzug vor dem grammar-school-boy — sei es aus Anhänglichkeit an seine alte Schule, oder aus Gründen des sprachlichen Akzents oder der Manieren, oder weil er den „Charakter“ und die „Zuverlässigkeit“ des public-school-boys bevorzugt und an ihn glaubt.

Auf staatlichem Sektor besteht, was den Zugang zu den grammar schools betrifft, heute in der Tat völlige Gleichheit, jedenfalls im Sinne der Chancen. Soziologisch gesehen hat









allerdings die Zusammensetzung der Schülerschaft auch hier heftige Schlagseite: die Mittelklasse überwiegt bei weitem, und die Arbeiterklasse ist viel zu spärlich vertreten. Doch dies entspricht genau der klassenmäßigen Verteilung der getesteten Intelligenz im Alter von elf Jahren. Statistische Reihenuntersuchungen, die sich über viele Jahre erstrecken, zeigen deutlich, daß der mittlere Intelligenz-Quotient beständig abnimmt.

Die Leistung auf der grammar school, die Länge des Schulbesuchs, und die akademischen Aussichten beim Abgang von der Schule werden, je weiter man auf der sozialen Skala abwärts geht, immer schlechter. Die Söhne der Arbeiterklasse zum Beispiel stellen sechsunddreißig Prozent der Gruppe mit der höchsten Intelligenz im Alter von elf Jahren, siebenundvierzig Prozent der Gruppe mit den besten Prüfungsergebnissen beim Abgang von der Schule, und nur sechsunddreißig Prozent derjenigen, die von der grammar school auf die Universität kommen. Der Leistungsunterschied zwischen den verschiedenen sozialen Klassen ist also sehr viel größer als der Unterschied der mittleren I.Q.-Werte.

Bei einer Untersuchung von Wehrpflichtigen, die sich für die aktive Laufbahn gemeldet hatten, kam es zu bemerkenswerten Ergebnissen. Es wurde festgestellt, daß von der zehn Prozent umfassenden Gruppe der Höchstbefähigten zwei Fünftel im Alter von sechzehn Jahren von der Schule abgegangen waren, ohne den Versuch zu unternehmen, in die sechste Klasse zu kommen, und daß von der zwanzig Prozent umfassenden nächsten Befähigungsgruppe zwei Drittel im Alter von fünfzehn Jahren von der Schule abgegangen waren. Auch hier stand also der vorzeitige Abgang von der Schule im engen Zusammenhang mit der Klassenzugehörigkeit.

Bestimmte soziale Faktoren arbeiten also bei den Jugendlichen gegen den Grundsatz „gleiche Möglichkeiten für alle“. Das geringere Bildungsinteresse der Eltern, die ihrerseits mit vierzehn von der Schule abgegangen sind, die Anziehungskraft, die ein Job, der sofort Geld einbringt, auf einen Jungen der Arbeiterklasse ausübt, die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Studienbeihilfen; die Schwierigkeit, die es einem Jungen der Arbeiterklasse bereitet, sich an die vorwiegend bürgerliche und sogar snobistische Atmosphäre einzelner grammar schools zu gewöhnen.

Es gibt Schulen und Colleges, zwischen denen eine geheime Gemeinschaft besteht, die sich zwar nicht so genau nachweisen läßt, die aber oft den Ausschlag gibt. Von den männlichen Studenten, die 1955 in Cambridge zugelassen wurden, kamen fünfundfünfzig Prozent von public schools und fünfundzwanzig Prozent von „grammar schools“, dieses Verhältnis entspricht in keiner Weise dem Leistungsniveau der beiden Schulgattungen.

Die public schools sind den ärmeren Kindern, seien sie auch noch so begabt, nach wie vor so gut wie verschlossen. Bei den grammar schools erfolgt die Auslese zwar durchaus gerecht auf der Basis der Intelligenz; doch hier geht viel wertvoller Nachwuchs dadurch verloren, daß die Schüler schon mit sechzehn von der Schule abgehen, infolge von Mängeln, die nicht die Intelligenz, sondern den sozialen Hintergrund betreffen. Und für diejenigen, deren Eltern das Geld für eine private Schulausbildung ausgeben können, ist es sehr viel leichter, in Oxford und Cambridge zum Studium zugelassen zu werden. Als Folge davon sind zwei der hervorragendsten Bildungsstätten in England einem großen Teil unseres begabtesten Nachwuchses noch immer verschlossen.

Da der Intelligenz-Quotient teilweise von dem größeren oder geringeren Ausmaß der Schulbildung abhängt, so wird durch den vorzeitigen Abgang von der Schule der trennende Unterschied zwischen Kindern verschiedener Herkunft noch vergrößert, mit anderen Worten: das Kind, das einem weniger vom Glück begünstigten Heim entstammt, wird dafür bestraft, indem es mehrmals hintereinander, auf verschiedenen Altersstufen, zurückgesetzt wird — und seine eigenen Kinder werden in der nächsten Generation abermals bestraft und zurückgesetzt werden.

# Um die Erhaltung des FKK-Strandes „Nackeduhnien“ bei Cuxhaven

Die Aufhebung des langjährigen offiziellen Fkk-Strandes „Nackeduhnien“ auf einer Sandbank im Watt vor Cuxhaven-Duhnen ist mit beträchtlichen Abschwemmungen bei der Februar-Sturmflut dieses Jahres begründet worden. In zahlreichen Zuschriften an die Cuxhavener Tageszeitungen und an den DFK ist die Berechtigung dieser Maßnahme bestritten worden. Die eigenmächtige Schaffung einer Ausweichlösung wurde von der Kurdirektion mit der Androhung von Zwangsgeldern bis zu 500 DM und Strafanzeige für unbefugtes Nacktbaden, dem Aufstellen entsprechender Schilder und dem Einsatz berittener Polizei beantwortet.

Ob zumindest die Schärfe des Vorgehens und die Härte der angedrohten Strafen den verständlichen und seit Jahren erfüllten Wünschen erholungssuchender Besucher angemessen ist, sei ebenso dahingestellt wie die Frage, ob die Kurdirektion wirklich das Wohl *aller* ihrer Stammgäste bei den angeordneten Maßnahmen im Auge behielt.

Der DFK und der nächstgelegene Mitgliedsverein, der Lichtbund Unterweser e. V. in Bremerhaven, sind dort in Verhandlungen mit den zuständigen Stellen mit dem Ziel eingetreten, eine allseits optimal befriedigende Regelung und geordnete Verhältnisse anzustreben, die berechtigten Interessen der zahlreichen Fkk-Anhänger unter den Dauer Gästen dieses Nordseebades — ob organisiert oder nicht — aber zugleich mit allem Nachdruck zu wahren. Der Lichtbund Unterweser e. V., Bremerhaven, Bürgermeister-Smidt-Straße 114 (Höhne) bemüht sich, alle Fkk-Anhänger in Cuxhaven und Umgebung zu einer Interessengemeinschaft zusammenzuschließen, um seinen eigenen Bemühungen und denen des Verbandes zusätzlich einen Rückhalt zu verschaffen.

## *Lichtfreunde!*

Schickt uns Eure schönsten Fkk-Ferien-Fotos!  
Die Bild-Redaktion der SONNENFREUNDE ruft alle  
fotofreudigen Leser zur

**Mitarbeit an der bildlichen Gestaltung**  
unserer Zeitschrift auf.

Wir veröffentlichen jedes Foto, das in lebendiger Weise  
von unserem Leben auf den Geländen und Stränden  
berichtet.

**Wir erbitten** zur Prüfung vorerst nur Kontakt-Abzüge.

**Wir zahlen** unser übliches Honorar.

Einsendungen sind zu richten an die Redaktion des  
**RICHARD DANEHL'S VERLAG GMBH · Hamburg-Altona · Postfach 10086**





## 10 Jahre FKK-Jugend

In einer öffentlichen Kundgebung im Rahmen des 8. Weltkongresses der Internationalen Naturisten-Föderation hat die fkk-jugend (Bund der Lichtscharen) e. V. im Deutschen Verband für Freikörperkultur e. V. am 3. August 1962 um 20 Uhr im Theater am Aegi, Hannover, auf das zehnjährige Bestehen einer eigenständigen Fkk-Jugendarbeit hingewiesen.

Im Juli 1952 hatten sich in Duisburg Jugendgruppenleiter verschiedener westdeutscher Fkk-Vereine zusammengefunden, um ihre Jugendarbeit zu koordinieren und eine gemeinsame Zielsetzung zu erarbeiten. Ihre damals gefundene Formel gilt heute unverändert:

„Die fkk-jugend erstrebt eine freie und naturgemäße Lebensgestaltung unter Bejahung des natürlichen Körperdaseins. Das Ziel ihrer Jugendarbeit ist der körperlich, geistig und seelisch gesunde, harmonische Mensch. Sie sucht es zu erreichen durch koedukative Gemeinschaftserziehung in kleinen Gruppen.“

Durch die Erfahrungen, die sie in ihrer zehnjährigen Geschichte machen konnte, findet sich die fkk-jugend in der Richtigkeit ihrer Zielsetzung und ihres Weges bestätigt:

Die Mädchen und Jungen der fkk-jugend stehen in einem ehrlichen und natürlichen Verhältnis zueinander. Sie können einander auf den Fkk-Geländen und an den Stränden der Nord- und Ostsee ohne Bade- und Sportzeug frei und sicher begegnen. Sie baden nackt, treiben nackt Sport, weil es gesund ist, ein freieres Lebensgefühl bringt und weil sie wissen, daß an ihren Körpern nichts ist, das schlecht und zu verbergen wäre. Frei von den Tabus um die Leiblichkeit, suchen sie nach neuem Inhalt für ihr Leben. In einer Umwelt, in der man sich nicht durch den Badeanzug Mißtrauen und Schwäche bescheinigt, sondern in der Nacktheit möglich ist und zu Körperpflege und sauberer Gesinnung zwingt, suchen sie ihr Leben bewußt zu gestalten. Von künstlicher, oft schädlicher Ernährungsweise kommen sie zu gesunder Nahrung. Sie meiden das Übermaß und die Abhängigkeit von Genußmitteln. Sie ersetzen billige Unterhaltung durch gehaltvolle Diskussion und eigenes Tun. Sie lernen, in der Gemeinschaft zu leben, den anderen zu achten. Sie wissen um den unendlichen Wert der Freiheit.

Eine äußere Bestätigung erfuhr die fkk-jugend durch die stete Aufwärtsentwicklung ihrer Organisation: Nach dem anfänglich losen Zusammenschluß der ersten Gruppen von 1952 entschieden diese sich im Oktober 1953 für die Bildung eines vollkommen eigenständigen Jugendbundes, der sich 1955 zur Sicherung seiner Arbeit nach außen hin als e. V. eintragen ließ. 1956 teilte sich die fkk-jugend e. V. in Harz-Heide-Gau (Niedersachsen, Bremen), den Westgau (Nordrhein-Westfalen), den Gau Mitte (Hessen, Rheinland-Pfalz), den Südgau (Baden-Württemberg, Bayern) und West-Berlin. Dem Bund gehören heute 47 Gruppen mit rd. 900 Mitgliedern zwischen 12 und 25 Jahren an. Darüber hinaus betreut die Bundesführung der fkk-jugend e. V. jugendpflegerisch (durch Freizeitlager, Sport- und musische Treffen etc.) die rd. 6000 jugendlichen Mitglieder der 140 im Deutschen Verband für Freikörperkultur e. V. zusammengeschlossenen Fkk-Vereine Westdeutschlands und Westberlins.

# AGDE

## „cnim“ : das neue Zentrum an der Schwelle Europas Internationales Naturisten-Zentrum des Mittelmeeres

Die Lage des internationalen Naturisten-Zentrums des Mittelmeeres wird charakterisiert durch: Meer, Sonne und Weite.

Mit einer Gesamtfläche von 158 Hektar, die in zwei verschieden große, miteinander verbundene Teile aufgeteilt ist, bietet das internationale Naturisten-Zentrum des Mittelmeeres allen Anhängern der Freikörperkultur eine abwechslungsreiche Landschaft mit einem Parkgebiet und Föhrenwäldern, die geeignet ist, ihr Bedürfnis nach Naturverbundenheit zu befriedigen. Die Weite des Gebietes, die Ruhe und Abgeschiedenheit regen an zu Bewegung und sportlicher Betätigung.

Um dieses herrliche Gebiet unberührt zu erhalten, sind die Einrichtungen des Zentrums zum größten Teil in den 2000 qm großen Gebäuden untergebracht, die inmitten des Gebietes liegen, welches ausschließlich für Camping und Wohnwagen reserviert ist.

Ferner wird es die Nähe von Agde (2 km), „Schwarze Perle des Mittelmeeres“, mit dem berühmten Museum und den Naturschönheiten des Hinterlandes (Cirque de Navacelle, grotte des Demoiselles) den Liebhabern von Ausflügen ermöglichen, das bis zu diesem Tag verkannte Languedoc zu entdecken und die zahlreichen Möglichkeiten dieses Zentrums zu ergänzen, welches organisiert ist zur Freude und zum Wohlergehen der europäischen Naturisten.

### Organisation des Zentrums

#### Das Lager am Meer:

Mit einer Fläche von 8 Hektar erstreckt es sich direkt über einen großen, feinen Sandstrand und umfaßt außer den modernen sanitären Einrichtungen:

- Trinkwasser nach Bedarf.
- Ein vollständiges Einkaufszentrum, wo u. a. auch Fertiggerichte verkauft werden.
- Eine Bar auf dem Strand.
- Zwei Volley-Ball-Plätze
- Spiele für Kinder
- Ein Rettungsposten im Haus des Wächters
- Tägliche Postverteilung und -Annahme.

#### Die Lager am Park und am Schwimmbassin:

Diese beiden Lager liegen auf dem Teil des Besitzes, der 150 Hektar umfaßt, wovon 40 Hektar bewaldet sind. Das Gebiet liegt auf den Hängen von zwei Hügeln. Von hier aus hat man einen herrlichen Blick über das Meer und die Umgebung.

- Es gibt zahlreiche Einrichtungen und Möglichkeiten in diesen Lagern:
- Das Schwimmbad von 1000 qm wird beaufsichtigt von einem staatlichen Diplom-Schwimmlehrer, der auch Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt.
- Mehrere Volley-Ball- und Tennis-Plätze
- Große, schattige Plätze
- Besondere Abstellplätze für Wohnwagen
- Ein bedeutendes und vollständiges Einkaufszentrum
- Ein Restaurant, welches auch Fertiggerichte bereitet.
- Ein Zuschauerraum für Film- und Theatervorführungen.

- Ein Aufenthalts- und Leseraum.
- Da ein Schlafsaal vorhanden ist, brauchen diejenigen, die am Abend ankommen, ihr Zelt erst am nächsten Tag aufzubauen.
- Vollständige sanitäre Einrichtungen.
- Krankenzimmer mit Arzt und Pflegepersonal.
- Brandwache.
- Ein Verwaltungsbüro mit Telefon (133 à Agde — Hérault)
- Ein großer Parkplatz
- Zeltvermietung

Beachten Sie bitte:

- Jeder Naturist kann die Einrichtungen aller drei Lager benutzen, sofern er in einem von ihnen wohnt.

Wie man das internationale Naturistenzentrum des Mittelmeeres erreicht:

*Mit der Eisenbahn:* bis zum Bahnhof *Agde* (Bahnhof der staatlichen, französischen Eisenbahngesellschaft = S.N.C.F.). Taxen stehen ständig zur Verfügung.

*Straßenverbindung:* bis Agde: Straße Nr. R N 108 („Bundesstraße“), wenn man von Montpellier kommt.

Straße Nr. R N 112, wenn man von Béziers kommt.

Weg von Agde zum internationalen Naturisten-Zentrum des Mittelmeeres (2 km): Die Straße: Route du Cap (D 32) bis zum Steinbruch von Pouzzolane nehmen. Oben auf dem Gebirgspass langsam fahren und rechts in die große Kiefernallee hineinfahren. Ein Empfangsdienst erwartet Sie.

*Bitte beachten Sie:* Wegen aller weiteren Auskünfte wenden Sie sich bitte an:

M. Pierre MALAFOSSE, Domaine de Saint-Martin, AGDE (Hérault).

Telephon: 133 à Agde.

Was Sie noch nicht wissen, sagt Ihnen der

## FKK-Ferienführer 1962

Wo – kann man hüllenlos baden, ohne gestört zu werden?

Wie – kann ich per Bahn, Bus, der Straßenbahn oder mit dem eigenen Wagen ohne Umweg dorthin gelangen?

Wie – sind die klimatischen Verhältnisse und welche Vorbereitungen erfordern sie?

Was – für Einrichtungen, wie z. B. Parkplätze, Zeltmöglichkeiten, Schwimmgelegenheiten, Sport, Lebensmittelversorgung, Unterkünfte usw. erwarten mich dort?

**1000 Fragen – 1000 Antworten!**

**INTERNATIONALER FERIENFUHRER 1962**

204 Seiten Umfang und 106 Kartenskizzen. Handliches Taschenbuchformat.

Preis: 5,- DM



## -NACHRICHTEN

### *INF-Weltkongreß Hannover*

Einen ausführlichen Bericht bringen wir in unserer nächsten Ausgabe.

### *INF-Ausweis*

Die INF bittet um Beachtung nachstehender Regelung:

1. Der INF-Ausweis ist nur gültig mit eingeklebter Jahresmarke.
2. Er ist für alle Mitglieder nur über die Vereine erhältlich. Direktlieferung ist nicht möglich.

### *St. Tropez*

Aus gegebenem Anlaß wird nochmals darauf hingewiesen, daß die sogenannte FKK-Bucht bei St. Tropez von den französischen Behörden weder freigegeben noch toleriert wurde. Zur Vermeidung von Schwierigkeiten bitten wir um entsprechende Beachtung.

### *Der Strand von Gammeldamm/Falsböft*

am Südrand der Flensburger Förde ist amtlich für die FKK freigegeben worden.

### *DFK-Strand Grube-Rosenfelde*

Auch Fördernde Mitglieder sind jederzeit gerngesehene Gäste und benötigen keine vorherige Erlaubnis für ihren Aufenthalt.

## *Miramare*-WALDINSEL KOVERSCHADE

bei VRSAR (90 km südlich von Triest)

hat alle Besucher begeistert, sie wird in diesem Jahr wieder das Ferienziel vieler FKK-Freunde aus ganz Europa werden. Pinienwald – Spielwiese – flache Badestelle – Sandplagen – Unterwassersport – Lebensmittelkiosk Hotelbungalow in VRSAR mit Halbpension (Überfahrt zur Insel in cá. 10 Minuten) oder auch Camping auf der Insel Bahnreise oder Busreise ab München jeden Samstag – oder Autoselbstfahrer. – SAISON: von Mai bis September Nur für FKK-Mitglieder und deren Freunde

Prospekt und Anmeldung: Reisebüro Miramare, München 2 · Sendlingerstr. 48 · Tel. 29 30 90









# „Nacktkultur“

ist ein bildschönes Wort. Damit wird von Oberflächlichen und sittenstrengen Eiferern alles in einen Topf geworfen: Lebensreformerische Frohnaturen mit Nacktmagazinen, Striptease in verqualmten Chezsoundsos mit Abraxas, Fidus-Kitsch mit Toulouse-Lautrec, künstlerische Aktfotos mit Pin-up, Kunst mit der (erlaubten) Pornographie freizügig quellender Formen auf Riesenplakaten für Filme der verklemmten italienischen dolce vita.

Dem Anfang der goldenen zwanziger Jahre geborenen Wort haftet heute etwas rührend Altmodisches an. Allmählich gerät es auch außer Gebrauch. Doch keine Bange: in einen Topf geworfen wird noch immer.

Daß die Anhänger der alten ehrlichen, aus der Jugendbewegung vor sechzig Jahr entstandenen „Freikörperkultur“ (genauso ein Wort-Monstrum) mit ihrem Dachverband, dem Deutschen Verband für Freikörperkultur (DFK) e. V., sich energisch verbitten, mit lüsterner Spekulation, dummem Sex und (erlaubter) Unsittlichkeit verwechselt zu werden, ist verständlich. Auch trifft man die sehr simple und sehr natürliche Neigung, seinen Leib passendenorts ohne umgebundenen „nassen Strumpf“ — so Gerhart Hauptmann, der mit 70 noch Obernackedei von Hiddensee war — dem Wasser und der Luft hinzugeben, denn doch ziemlich häufig an. Erheiternderweise nicht in Afrika und anderen Entwicklungsländern, wo der Trend gerade umgekehrt läuft und man sich immer mehr verhüllt, sondern vielmehr in den am höchsten zivilisierten und technisierten Ländern.

Nicht von ungefähr sind viele Mitglieder der — zum Teil auch lebensreformerisch eingestellten Freikörperkultur-Bünde Kanuten. Und zahllose Kanuten treiben auf die natürlichste und sauberste Weise „Fkk“, auch ohne extra einem Verein anzugehören. Nur sind Vereine manchmal aus sachlichen Gründen notwendig. Allein schon, um entsprechende, schöne „Gelände“ zu schaffen, da man ja nicht einfach „ohne“ (nassen Strumpf) im nächsten Schwimmbad herumhupfen kann. Oder auch, um sich gegen die Aggressivität der anderen zu schützen, die im Streben des Fkk-lers nach Luft, Sonne und unverklemmten Leben eine beklagenswerte Tabu-Verletzung sehen. Da aber die Freikörperkultur von sich aus alles andere als aggressiv ist, sondern vielmehr jeden in einer freien, aber beinahe puritanisch-sittlichen, sportlich-sauberen Atmosphäre im übrigen nach seiner Fassung selig werden lassen möchte, muß sie sich hiergegen wehren und jede Diskriminierung zurückweisen und in ihren Reihen auf Sauberkeit achten.

In der Praxis entspringt solche Diskriminierung übrigens mehr der Unwissenheit oder einfach einer — durchaus achtbaren — Abneigung, denn betonter Unhöflichkeit. Nur — die Obzönität des Spießers ist ganz und gar nicht mehr „unhöflich“, sondern tückisch. Auch „Freikörperkultur (Fkk) ist kein glückliches Wortgebilde. Aber es hat sich aus der Distanzierung zu allen spekulativen Machenschaften behauptet und eingebürgert. Der internationale Ausdruck ist: Naturisme.

Vom ordentlichen Sportkleid über Petrarca bis hierher ist der Sprung gar nicht so groß: Unsere Gestade der Sonne fordern auch zur letzten körperlichen Freiheit auf. Unterm Dickicht enger und herkömmlicher Konvention haben die meisten Menschen zum Glück genug Sauberkeit der Empfindung, um an frischer Natürlichkeit ihre Freude zu haben.

Angesichts ehrwürdiger, verträumter Moselstädtchen oder unter den spähend belustigten oder gar bösen Blicken biederer Landbevölkerung verbietet sich jede unbeabsichtigte Herausforderung strikt und schon aus Gründen des (guten) Geschmacks. Wer jedoch in einsamer Gegend, unter gleichgesinnten Kameraden oder gar am Meer nicht auf den Badeanzug als letzten Zivilisationsrest verzichten kann, ist schließlich ein „Barbar“. Als der griechische Marathonläufer im Endkampf, es ist genau überliefert, seinen Gürtel fortwarf, wurde in Olympia fortan nackt gekämpft. Dies war das völlige Bekenntnis zum Körper und seine geistige Überwindung — und der letzte Schritt zur Überwindung der Barbarei: denn auch der Wilde verhüllt sich. Die Götter aber sind nackt. Wir sind keine Götter. Auch nicht immer Göttinnen.

Die Frauen aber werden wohl kaum im Ernst glauben, daß man eine etwas zu üppig oder gar nicht geratene Brust oder eine allzu barocke Hüfte weniger bemerkt, wenn sie notdürftig etwas darumdecken. So etwas, inklusive Krampfadern, kann man in jedem Familienbad bewundern. (Wer aber wollte deshalb diese so notwendigen Erholungsanlagen unserer Industriestädte abschaffen?) Der Badeanzug ist eine glatte Heuchelei. Zu unserer frischen gottgegebenen Natürlichkeit braucht es nicht einmal eines vollendeten, aber eines gesunden, gut gelüfteten Körpers! Ein an Luft und Nacktsein gewöhnter Mensch erhält sehr lange seine Frische und Spannkraft. Die würdigen Runen des Alters prägen sich zuerst im Antlitz aus.


Im übrigen lasse man jeden seinen eigenen ungefährlichen Sparren. Und verbräme ihn nicht „weltanschaulich“.

---

Aus: Herbert Rittlinger „Die neue Schule des Kanusports“, erschienen bei Brockhaus, Wiesbaden.

---

Begehrtswerte Bräune  
**ZEON**  
international



natürlich  
naturbraun

Z 2105

## Für Sie notiert: Das gute Buch

*Hajo Ortil: Zu den Inseln des Feuers, Mit dem Faltboot vom Ätna zum Stromboli.* Richard Danehls Verlag, reich illustriert, 4,— DM.

Dieses neueste Heft beschert uns wieder einen echten Hajo Ortil. Einige bekannte Dichter wurden bereits auf ihn aufmerksam, so Manfred Hausmann, Werner Hellwig, Ernst Jünger, Hans Leip und Herbert Rittlinger, da er nicht nur die Noblesse der Jugend im Wort festhält, sondern auch durch das Medium des Humors zentrale Probleme unserer Mitmenschlichkeit anpeilt. Welch ein Einfall! Auf dem tätigen Vulkan Europas, dem sich jäh aus dem Meer erhebenden Stromboli das zehnjährige Jubiläum der Hansischen Piraten zu feiern.

Überzeugt Euch — Ihr Freunde der FKK und der Jugend — selbst durch die Lektüre dieses Heftes und begleitet die 14 lebensfroh geschilderten Piraten auf ihrem amphibischen Trip durch die äolische Inselwelt bis hinauf zum feuerspeienden Stromboli.

Adolf Koch, *Der natürlich bewegte Leib*

Ad. Koch Gymnastik II. Teil, Rud. Zitzmann Verlag, DM 3,50

In Fortsetzung des 1959 erschienenen Heftes „Adolf Koch-Gymnastik“ liegt jetzt der 2. Teil unter dem Titel „Ner natürlich bewegte Leib“ vor. Es geht Adolf Koch und seinen Mitarbeitern um die Ergründung und Erarbeitung der Grundlagen der menschlichen Bewegungsübungen, die im A. Koch-Institut im geschlossenen Raum durchgeführt werden. Die reiche Bebilderung von Curdpeter Einem wird dem gestellten Thema gerecht. Nicht das „schöne“ Bild im üblichen Sinne, sondern die Bewegungsarbeit am menschlichen Körper in seinen typischen Ausdrucksformen in ungestelltem Ablauf soll dargestellt werden. Dieses ist zweifellos in ausgezeichneter Weise gelungen.

Adolf Koch will den Menschen lösen, seine Gymnastik soll „Spiel aller im Körper lebenden und wirkenden Kräfte“ sein. Es gilt ihm „Kräfte für die Gemeinschaft“ freizulegen und die Menschen nach ihrem eigenen Gesetz zu formen.

Das Heft veranschaulicht das erste Bemühen A. Kochs um Lösung der Probleme in der Gymnastik und verdient gründliche Beachtung.

Walter Pause

*Berg Heil*

100 schöne Bergtouren in den Alpen. Zehnte Auflage. 211 Seiten (Kunstdruck), 100 ganzseitige Fotos, 100 Wanderskizzen, Großformat 21,5 x 25,3 cm, Halbleinen DM 22,50.

BLV VERLAGSGESELLSCHAFT

Walter Pause hat es in diesem Band gewagt, hundert schöne Bergtouren zwischen Grenoble und Wien darzustellen. Als passionierter Bergfreund hat er die Qual der Wahl allein mit dem Herzen entschieden — denn ein kühler Verstand hätte die Darstellung von 300 oder 500 Touren gefordert. Die getroffene Auslese wird Tour für Tour in ganzseitigen, großenteils faszinierenden Fotos und in knappen, famos lesbaren Texten dargestellt. Jedem Foto steht eine Textseite gegenüber. Jede Textseite enthält auch eine übersichtliche Wanderskizze. Der schon in seinem Äußeren gut und geschmackvoll ausgestattete Band mit seinem farbenschönen Titelbild bietet sich als das klassische Geschenkbuch für jeden Freund der Berge an. Dies umsomehr, als alle seine 100 Touren keine gefährlichen Klettereien sind. Kein Tourist wird überfordert, ja dieses Buch enthält sogar eine ansehnliche Zahl sogenannter „Damentouren“. So können fast sämtliche Ziele dieses Bandes — nur wenige hochalpine Gletschertouren ausgenommen — von jedem rüstigen, richtig ausgerüsteten Bergfreund unbesorgt angestrebt werden, vorausgesetzt, daß er vor den alpinen Gefahren nicht die Augen verschließt und bewährte Ratschläge nicht leichtsinnig in den Wind schlägt. Den 100 Touren folgt am Schlusse des Bandes eine „Schule der Berge“, die 10 Gebote für richtiges Verhalten im sommerlichen Hochgebirge enthält: das ist eine ideale Ergänzung dieser wohlgelungenen Kombination von Bildband und Tourenführer.

*Freies Leben, Zeitschrift für Naturismus und Lebensreform.* Monatliches Erscheinen, Preis Einzelheft 2,50 DM, Rudolf Hofmann-Verlag, Frankfurt/M., No 14.

Die bekannte Naturistenzeitschrift bringt in ihrer August-Ausgabe neben Begrüßungsworten von Erik Holm und Erhard Wächtler zum INF-Weltkongreß in Hannover einen interessanten Bericht über das Nacktbaden in den Gründerjahren. Die Anfänge der FKK-Bewegung bis zur Gegenwart werden mit Auszügen aus alten FKK-Zeitschriften geschildert.

Walter Pause

*Wandern — Bergab*

100 schöne Abstiegswege in den Alpen. Fünfte Auflage, 210 Seiten (Kunstdruck) 100 ganzseitige Fotos, 100 Wanderskizzen, Großformat 21,5 x 25,3 cm, Halbleinen DM 22,50

BLV VERLAGSGESELLSCHAFT

Walter Pause hat ein praktisches Buch für den „bequemen“ Bergfreund geschrieben. Darin stellt er 100 leichte Bergwanderungen als ABSTIEGE von Bergbahnstationen vor. Denn, so sagt er in seinem amüsanten Vorwort, er sei zwar ein Feind der Bergbahnen, aber man müsse Bergbahnen wie Atombomben als Phänomene unserer Zeit betrachten, die man nicht aus der Welt schaffen könne, und man müsse das Beste daraus machen. Und wenn ein Bergfreund schon aufwärts fahre, dann solle er seinen Gliedern ihr altes Recht zum Laufen geben und wenigstens abwärts gehen. Und wenn er schon abwärts gehe, dann solle er nicht den kürzesten und nächstbesten, sondern den schönsten, stillsten und reizvollsten Abstiegsweg wählen. In diesem Sinne gibt Walter Pause 100 „Geheimtips“ aus den ganzen Alpen und stellt jeden Abstieg einzeln vor mit herrlichem Foto, klarer Faustskizze, exakten Einzelangaben und einem überzeugenden Text. Es sind mit wenigen Ausnahmen relativ gefahrlose Abstiege, die man fast alle auch mit gehtüchtigen Kindern, und die man auch als älterer und geschwächer Bergfreund durchführen kann. Daß das Hochgebirge der Alpen trotzdem eine Zone mit objektiven Gefahren bleibt, übersieht Pause nicht. Demzufolge gibt er am Schlusse des Buches gute „Ratschläge für den bequemen Bergwanderer“.

*Indra Devi, Yoga — leicht gemacht*

Ein Sechs-Wochen-Kurs für den Hausgebrauch. — Aus dem Amerikanischen übersetzt von Dr. Franz Klinger. — 192 Seiten mit 60 Photos im Text. — 1960, Albert Müller Verlag, AG. — DM 12,80. Das großartige, allumfassende Yoga-System, die indische Lehre von der planmäßigen Beherrschung aller Kräfte des Körpers und des Geistes, findet auch in der westlichen Welt von Jahr zu Jahr immer größeres Interesse. In diesem neuen Buch gibt die Verfasserin — gestützt auf ihre reichen Erfahrungen — einen bis in die kleinsten Einzelheiten wohlgedachten Lehrplan, mit dessen Hilfe alle wichtigen Yoga-Stellungen und -übungen in sechs Wochen erlernt werden können. Die Verfasserin führt den Leser aber auch in das geheimnisvolle Reich indischer Weisheit ein, sie gibt Anweisungen für die Erweckung astraler Kräfte, für Konzentration und Meditation, und sie bringt mancherlei interessante Lehren aus der uralten Heilkunde der Inder. Die ungewöhnlich reiche Bebilderung des Buches durch anschauliche Photos erleichtert das Verständnis und die Erlernung der Stellungen und Übungen in hohem Maße und hebt es weit über ähnliche Werke hinaus.

Lisa Matthias, Ich war Tucholskys Lottchen, Marion v. Schröder-Verlag. Preis DM 19,80

Lange hat Lisa Matthias gezögert, ihre Erinnerungen an Tucholsky und an ihr eigenes Leben zu veröffentlichen und die Fülle unbekannter Briefe und Fotos vorzulegen, die sie aus der Zeit mit Tucholsky besitzt. „Nun fühle ich mich einfach verpflichtet, die Schleier zu zerreißen“, sagt sie am Anfang ihres Buches, denn „in der Jugend soll man lieben, als reifer Mensch soll man Bücher schreiben und im Alter soll man endlich die Wahrheit sagen“.

Die Verfasserin versteht humorvoll und interessant zu erzählen, dem Leser wird ihre Schilderung der goldenen zwanziger Jahre viel Vergnügen bereiten. Zugleich vermittelt sie eine echte Biographie Tucholskys.

**Vorstehende Bücher können gegen Voreinzahlung des angegebenen Preises vom Richard Danehl's Verlag GmbH, Hamburg-Altona, Postfach 10086, geliefert werden. Postscheckkonto Hamburg 88 52.**

## Falls Sie Schwierigkeiten haben

die „Sonnenfreunde“ an Ihrem Wohnort zu erhalten, schreiben Sie uns bitte.

Wir weisen Ihnen gern eine Bezugsquelle nach.

Richard Danehl's Verlag GmbH, 2000 Hamburg-Altona 1, Postfach 10086.







Kontakt: [Linda22@unseen.is](mailto:Linda22@unseen.is)